

A black and white close-up portrait of Hélène Grimaud. She has long, wavy hair and is looking directly at the camera with a slight smile. Her hand is visible near her chin.

NDR **RADIOPHILHARMONIE**

2013/2014

SINFONIEKONZERTE

9. KONZERT RING A

DONNERSTAG, 26. / FREITAG, 27. JUNI 2014, 20 UHR

EIVIND GULLBERG JENSEN DIRIGENT **HÉLÈNE GRIMAUD** KLAVIER



9. KONZERT RING A

DONNERSTAG, 26. JUNI 2014, 20 UHR

FREITAG, 27. JUNI 2014, 20 UHR

NDR LANDESFUNKHAUS NIEDERSACHSEN, GROSSER SENDESAAL

NDR RADIOPHILHARMONIE

DIRIGENT: EIVIND GULLBERG JENSEN

SOLISTIN: HÉLÈNE GRIMAUD KLAVIER

(für den erkrankten Klarinettenisten Martin Fröst)

JOHANNES BRAHMS | 1833–1897

Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll op. 15 (1854, 1856/57)

I. Maestoso

II. Adagio

III. Rondo. Allegro non troppo

Spieldauer: ca. 50 Minuten

Pause

freitag, 19.9.2014 11.15 uhr

antonín dvořák sinfonie nr. 9 e-moll op. 95 „aus der neuen welt“

NDR sinfonieorchester thomas hengelbrock *dirigent*

rolf-liebermann-studio des NDR

live auf allen ARD kulturwellen und als video-livestream von ARTE

Hinweis:

SOLOABEND MIT HÉLÈNE GRIMAUD BEI PRO MUSICA:

Einen facettenreichen Soloabend, der um das Naturelement „Wasser“ kreist, präsentiert Hélène Grimaud im Großen Sendesaal des NDR am Dienstag, 14. Oktober 2014, um 19.30 Uhr.

Auf dem Programm stehen Werke von Schubert, Debussy und Ravel. Informationen und Karten erhalten Sie bei Pro Musica und allen bekannten Vorverkaufsstellen.

IGOR STRAWINSKY | 1882–1971

Le sacre du printemps (Die Frühlingsweihe)

Bilder aus dem heidnischen Russland in zwei Teilen
(1911–13, rev. 1947)

I. Teil: Die Anbetung der Erde

Introduction

Die Vorböten des Frühlings –

Tänze der jungen Mädchen

Spiel der Entführung

Frühlingsreigen

Spiele der feindlichen Stämme

Prozession des weisen Alten

Der weise Alte

Tanz der Erde

II. Teil: Das Opfer

Introduction

Geheimnisvolle Kreise der jungen Mädchen

Verherrlichung der Auserwählten

Anrufung der Ältesten

Ritual der Ältesten

Opfertanz (Die Auserwählte)

Spieldauer: ca. 33 Minuten

Hinweis:

Das 1. Konzert Ring A, am 13. September 2014 im Kuppelsaal,
wird von **Rolf Seelmann-Eggebert** moderiert.
Die Konzerteinführung **Das Gelbe Sofa** findet daher **nicht statt**.

IN KÜRZE

Zu seinem letzten Konzert als Chefdirigent der **NDR Radiophilharmonie** im Ring A hatte Eivind Gullberg Jensen als Solisten den Ausnahmeklarinetten Martin Fröst eingeladen, der jedoch leider aus Krankheitsgründen absagen musste. Eingesprungen ist eine Pianistin der absoluten Weltklasse: Héléne Grimaud, mit Eivind Gullberg Jensen und der **NDR Radiophilharmonie** seit vielen Jahren eng verbunden. Sie interpretiert mit dem Klavierkonzert Nr. 1 von **Johannes Brahms** ein Werk, das in Hannover aus der Taufe gehoben wurde: Am 22. Januar 1859 spielte der Komponist selbst, unter der Leitung von Joseph Joachim, die Uraufführung im Hoftheater. Brahms hatte es zunächst als Klaviersonate konzipiert und später vergeblich versucht, aus der überdimensionalen Sonate eine Sinfonie zu formen. Schließlich gestaltete er daraus das d-Moll-Klavierkonzert, das bereits mit seinem ungestümen Beginn die damaligen Erwartungen negierte: dröhnende Paukenwirbel, abrupte Streicherfiguren, rhythmische wie harmonische Unregelmäßigkeit – erst nach knapp 100 Takten entpuppt sich diese gigantische Sinfonik mit dem Einsatz des Klaviers überhaupt als Konzert. In sich gekehrt ist das Adagio, ein, so Brahms, „sanftes Porträt“ Clara Schumanns. Den Schlusssatz, ein virtuoses wie elegantes Bravourstück in Rondoform, darf dann der Pianist eröffnen. Vom Skandal- zum Kultstück: Die Pariser Uraufführung des Balletts „Le sacre du printemps“ von **Igor Strawinsky** in der damals völlig neuartigen Choreografie von Vaslav Nijinsky entfachte 1913 beim Publikum eine Saalschlacht und einen der berühmtesten Theaterskandale. Schnell erkannte man jedoch, was Strawinsky mit seiner kontrastreichen, stark rhythmisch geprägten und harmonisch vertrackten Musik geschaffen hatte: ein Schlüsselwerk des 20. Jahrhunderts. Die archaische Klanggewalt der Komposition entspringt ganz unmittelbar dem zugrundeliegenden Sujet, „der Vision einer großen heidnischen Feier: Alte weise Männer sitzen im Kreis und schauen dem Todestanz eines jungen Mädchens zu, das geopfert werden soll, um den Gott des Frühlings günstig zu stimmen“ (Strawinsky).



06

EIVIND GULLBERG JENSEN

CHEFDIRIGENT DER NDR RADIOPHILHARMONIE

Fünf Jahre lang hat Eivind Gullberg Jensen die **NDR Radiophilharmonie** erfolgreich geleitet und entscheidende künstlerische Akzente gesetzt. Heute Abend dirigiert er im Ring A sein letztes Konzert als Chefdirigent des Orchesters. Sein vielfältiges Wirken in Hannover hat weit über die Stadtgrenze hinaus höchste Beachtung und Anerkennung gefunden, ebenso wie die gemeinsamen Konzerte bei den großen deutschen Musikfestivals und auf diversen Auslandstourneen. Neben seinen hiesigen Verpflichtungen avancierte Eivind Gullberg Jensen in den vergangenen Jahren zu einem international renommierten Gastdirigenten. Auch in dieser Saison ist er von vielen namhaften Orchestern eingeladen worden, darunter die Münchner Philharmoniker, das BBC National Orchestra of Wales, das Royal Liverpool Philharmonic Orchestra, das Orchestre National de Lyon und das Orquestra Sinfónica do Estado de São Paulo. Zum Abschied aus Hannover steht für Eivind Gullberg Jensen noch ein Highlight auf dem Programm: die Aufführung von Puccinis „Tosca“ mit der **NDR Radiophilharmonie** und internationalen Opernstars im Rahmen von **NDR Klassik Open Air** im Maschpark.



07

HÉLÈNE GRIMAUD KLAVIER

Im Juni 2012 spielte Héléne Grimaud mit der **NDR Radiophilharmonie** unter Eivind Gullberg Jensen – mit dem sie seit dessen Wiener Studientagen künstlerisch verbunden ist – Ravels G-Dur-Klavierkonzert im Großen Sendesaal, eine Aufführung, die wenig später auch bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern bejubelt wurde. Ihr Debüt bei der **NDR Radiophilharmonie** gab die französische Pianistin bereits im Jahr 2000 mit Beethovens Viertem Klavierkonzert unter Eiji Oue. Die charismatische Musikerin (Jahrgang 1969) stammt aus Aix-en-Provence und wurde schon mit 13 Jahren Schülerin am Pariser Konservatorium. 1987 konzertierte sie auf Einladung von Daniel Barenboim mit dem Orchestre de Paris – der Auftakt zu ihrer fulminanten Weltkarriere als Solistin bei den bedeutendsten Orchestern. Hochgeschätzt sind auch ihre Rezitals und ihre Auftritte als Kammermusikerin (u. a. mit Sol Gabetta, Rolando Villazón sowie Renaud und Gautier Capuçon). Héléne Grimaud ist eine Künstlerpersönlichkeit mit außerordentlich vielen Facetten, so gründete sie im US-Bundesstaat New York ein Zentrum zum Schutz der Wölfe, engagiert sich in der Organisation „Musicians for Human Rights“ und ist eine erfolgreiche Buchautorin.



Igor Stravinsky, Foto von 1913

08

GEGEN ALLE KONVENTIONEN

DAS KLAVIERKONZERT NR. 1 VON JOHANNES BRAHMS

Verstörender konnte ein Instrumentalkonzert im 19. Jahrhundert kaum beginnen. Wie sollte man den finsternen Einstieg, die abrupt abbrechenden Streicherfiguren, die wütenden Trillerfiguren, das Donnern der Pauken und den unerbittlichen Orgelpunkt in den Bässen, mit denen Johannes Brahms' Erstes Klavierkonzert beginnt, interpretieren? Brahms' Zeitgenossen jedenfalls müssen fassungslos gewesen sein, als sie 1859 mit seinem ersten, sämtliche Erwartungshaltungen negierenden Beitrag zur Gattung des Klavierkonzerts konfrontiert wurden. So zumindest fängt kein brillantes Virtuosenkonzert an. Fast 100 Takte lang überlässt Brahms zunächst das Wort dem Orchester – und der Hörer spürt: Hier wird nicht etwa der rote Teppich für den Solisten ausgerollt, sondern ein Star selbst hat seinen Auftritt, hier wird nichts vorbereitet, hier geht es bereits um Eigenes. Wer das Werk nicht kennt, könnte durchaus auf den Gedanken kommen, die ersten Takte einer Sinfonie zu hören. Ein Konzert mit der Tendenz zur großen sinfonischen Form, damit ist bereits ein Hauptwesenszug des Ersten Klavierkonzerts von Brahms

angesprochen. Die Gewichtung der Rollen der Akteure verweist jedoch nicht nur auf neue Entwicklungen innerhalb der Gattung, sondern erzählt zugleich auch ein Stück Entstehungsgeschichte, denn was schließlich als Klavierkonzert veröffentlicht wurde, war zunächst als Klaviersonate, dann als Sinfonie konzipiert und wieder verworfen worden. Zu sehr sprengten Brahms' Klangvorstellungen die Grenzen der Klaviersonate, zu groß hingegen war die Hürde, sich erstmals an eine Sinfonie, die Königsdisziplin der Instrumentalmusik, zu wagen. Zwanzig Jahre sollte es noch dauern, bis er tatsächlich, als Ergebnis eines nicht minder langwierigen Kompositionsprozesses, seine Erste Sinfonie vorlegte. Wie fließend aber für Brahms die Grenzen zwischen dem komprimierten Klaviersatz und den Ausdrucksmöglichkeiten des gesamten Orchesterapparats waren, hatte schon zu dieser Zeit Robert Schumann im Kern erkannt, der den jungen Brahms am Klavier mit seinen ersten beiden Klaviersonaten erlebte und seine Begeisterung daraufhin in einem Beitrag in der Neuen Zeitschrift für Musik unter dem Titel „Neue Bahnen“ zu Papier gebracht hatte. Schumann würdigte ein „ganz geniales Spiel, das aus dem Clavier ein Orchester von wehklagenden und lautjubelnden Stimmen machte“ und sprach von „verschleierte[n] Symphonien“.

09

Das Erste Klavierkonzert kündigt nicht nur von zähem Ringen mit der Form, sondern auch von einem Ringen mit sich selbst – wenn man denn biografische Bezüge zur Deutung bemühen möchte. Bereits der Brahms-Biograf Max Kalbeck hatte die Jahre um 1856 (und damit den Entstehungszeitraum des Klavierkonzerts) in Anspielung auf das innere Leiden des Komponisten als Brahms' „Werther-Zeit“ bezeichnet. In diese Phase fallen widersprüchliche Empfindungen – der Schock angesichts des Selbstmordversuchs seines geschätzten Fürsprechers Schumann, das Aufkeimen zarter Bande mit Clara Schumann, die Trauer über den Verlust Robert Schumanns im Jahr 1856 wie auch das Nicht-zustande-Kommen einer festen Beziehung zu Clara. Man mag all dies durchaus bereits aus den ersten 100 Takten des Konzerts heraushören: die Erschütterung einerseits – der Paukenwirbel, das Zittern des Hauptthemas mit seinen vielen Trillern, das Abbrechen und immer wieder neu Ansetzen, aber auch das zornige Durchmessen des Tonraums – und andererseits die sanft wiegende Geste des Tröstens, des zur Ruhe Findens im Seitenthema. Diese widerstreitenden Pole, ob außermusikalisch gedeutet oder

nicht, prägen den gesamten ersten Satz, der mit einer Spielzeit von deutlich über 20 Minuten das Herzstück des Werkes bildet (die von Brahms für diesen Satz erhaltenen Metronomangaben, die eine weitaus kürzere Dauer zur Folge hätten, haben sich in der Aufführungspraxis nicht durchgesetzt).

Durchgehend einer Stimmung ist der zweite Satz gewidmet, ein lyrisches Adagio. Ursprünglich hatte Brahms es mit dem Zusatz „Benedictus, qui venit in nomine Domini“ überschrieben und damit verschiedene Deutungen ausgelöst. Zum einen verweist das Zitat aus der Messliturgie auf die Sphäre geistlicher Musik – von der eine solche innere Andacht nicht allzu weit entfernt ist. Zum anderen soll Schumann von seinen Freunden als „Dominus“ bezeichnet worden sein, dementsprechend wäre der in Schumanns Todesjahr entstandene zweite Satz als Reminiszenz an den geschätzten Kollegen zu verstehen. Unabhängig davon aber hatte Brahms Ende 1856 Clara gegenüber verraten: „Auch male ich an einem sanften Porträt von dir, das das Adagio werden soll.“ Von der düsteren Stimmung des



Johannes Brahms in den 1850er-Jahren, der Entstehungszeit seines Ersten Klavierkonzerts.

ersten Satzes zumindest ist nichts mehr übrig geblieben. Dafür sorgen der Wechsel von d-Moll hin zu lichtem D-Dur, die an einzelnen Stellen fast schon kammermusikalische Besetzung, die mit großen Bögen zusammengehaltenen Phrasen und die verhaltene Lautstärke. Nur zwei Mal schwingt sich der Satz kurz zum Forte auf, um sogleich wieder in sanftes Piano zurückzukehren.

Hatte sich der Solopianist in diesen beiden ersten Sätzen extrem in das motivisch-thematische Geschehen einfügen müssen, um dabei an vielen Stellen fast schon mit dem Orchester zu verschmelzen, erhält er im dritten Satz doch noch Gelegenheit, als Virtuose zu brillieren. Brahms, selbst versierter Künstler an den Tasten (und im Übrigen Solist der Uraufführung seines Werkes), kannte die Konventionen schließlich gut genug, um weder dem Pianisten noch dem Publikum das vorzuenthalten, was von einem Konzert erwartet wurde. Und diesmal darf auch der Pianist selbst den Satz eröffnen und den Rhythmus vorgeben, der eine gute Portion ungarisches Temperament mitbringt. Dass Brahms ausgerechnet an diesem Satz besonders lange gefeilt hat, merkt man ihm nicht an. Im Grunde heterogene Elemente wie die Anklänge an die ungarische Volksmusik, kontrapunktische Techniken und wirkungsvolle Spielfiguren gehen eine glückliche Synthese ein, die das Konzert zu einem glänzenden Abschluss führt.

Ruth Seiberts

LE SACRE DU PRINTEMPS VON IGOR STRAWINSKY

Dass das Jahr 1913 ein ungemein ereignisreiches war, wissen wir spätestens seit Florian Illies' Bestseller „1913: Der Sommer des Jahrhunderts“. Auf Seite 148 kommt dort der Autor zum Kulminationspunkt dieses besonderen Jahres: „Was am Abend des 29. Mai zwischen 20 und 22 Uhr geschieht, ist einer der sehr seltenen Momente, bei dem schon die Augenzeugen spüren, dass sie einem historischen Ereignis beiwohnen.“ Es handelte sich dabei um die erste Aufführung von „Le sacre du printemps“, einem von Vaslav Nijinsky choreografierten Ballett, für das Igor Strawinsky eine unerhört neue Musik geschrieben hatte. „Etwas Niegesehenes, Packendes“, so zitiert Illies einen aus der kleinen Riege der aufgeschlossenen Zeitzeugen, „eine neue Art von Wildheit in Unkunst und zugleich in Kunst: alle Form verwüstet, neue plötzlich aus dem Chaos auftauchend.“ Viele andere hörten damals allerdings nur Lärm und sahen Gezucke. Dieser wohl größte und lauteste Skandal der Theatergeschichte fand im Pariser Théâtre des Champs-Élysées statt, ein entsetztes Publikum entfachte einen Tumult sondergleichen. Es erlebte für seine Ohren barbarische Klänge und Rhythmen, die nichts mehr zu tun hatten mit der Kultur- und Ballettmusik dieser Zeit. Nur unter Polizeieinsatz konnte die Aufführung überhaupt zu Ende gebracht

werden. „Das Theater schien von einem Erdbeben heimgesucht zu werden. Es schien zu erzittern. Leute schrien Beleidigungen, buhten und piffen, übertönten die Musik. Es setzte Schläge und sogar Boxhiebe“, beschrieb eine Zeugin den Vorfall. Auch der Schriftsteller und Strawinsky-Freund Jean Cocteau berichtete von wilden Szenen bei der Uraufführung: „Das Publikum spielte die ihm zugedachte Rolle, es empörte sich sofort. Man lachte, spuckte, piff, ahmte Tierlaute nach. Der Lärm degenerierte zum Handgemenge. Stehend in ihrer Loge, mit verrutschtem Diadem, schwang die alte Gräfin de Pourtalès ihren Fächer und schrie, ganz rot im Gesicht: ‚Das ist das erste Mal seit sechzig Jahren, dass man es wagt, sich über mich lustig zu machen.‘“

Igor Strawinsky jedoch ließ sich von den heftigen Reaktionen nicht verunsichern. Die Ablehnung muss ihn zwar tief getroffen haben, den Grund für die Empörung des Publikums sah er jedoch nicht in der von ihm geschaffenen so neuartigen Musik, sondern vor allem in der choreografischen Umsetzung, für die der junge Vaslav Nijinsky

12



„Le sacre du printemps“, Pariser Uraufführung des Balletts mit Vaslav Nijinsky (ganz rechts im Bild), 1913.

verantwortlich war. Nijinsky, als Tänzer bereits zu Lebzeiten eine Legende, als Choreograf hingegen ohne jegliche Erfahrung, hatte seinen rein klassisch geschulten Tänzern seine neue Bewegungssprache nicht richtig zu vermitteln verstanden. Diese Sprache sah all das vor, was Tänzern ein Horror war und ist: X-Beine, nach innen gedrehte Füße, überdehnte Handgelenke und vieles mehr. Eine Vorstellung davon gibt eine Rekonstruktion der Originalchoreografie, die in den 1980er-Jahren anhand von Bildern, Kostümentwürfen und

anderen Überlieferungen erstellt wurde. Man sieht stampfende, erdschwere Bewegungen, die der größtmöglichen Leichtigkeit des klassischen Balletts diametral entgegenstehen. „Die Rekonstruktion des Originals hat Momente, die im 21. Jahrhundert unfreiwillig komisch wirken. Aber ihr kompromissloser Furor strahlt doch bis heute“, bemerkt die Tanzkritikerin Sylvia Staude.

Die Premiere von „Sacre“ als reines Konzertstück, ohne „störende“ Tänzer, im August 1914 stieß dann auch auf große Begeisterung. Was die Hörer von Anfang an an diesem Werk schockierte und faszinierte, war die pure Klanggewalt, das Körperliche dieser Musik, das Archaische, Triebhafte und die hochkomplexen, zugleich jedoch mitreißenden Rhythmen. Melodien hingegen, einmal abgesehen vom eröffnenden Thema im Fagott, bleiben kaum im Gedächtnis haften. Die ekstatische Klangsprache hängt unmittelbar mit dem Sujet zusammen, das Strawinsky Anlass zur Komposition gab. „Le sacre du printemps“, zu Deutsch die „Frühlingsweihe“, ist, so der Komponist, „die Vision einer großen heidnischen Feier“ nach dem Vorbild einer Verserzählung des Dichters Sergej Gorodetzky: „Alte weise Männer sitzen im Kreis und schauen dem Todestanz eines jungen Mädchens zu, das geopfert werden soll, um den Gott des Frühlings günstig zu stimmen“ – lautet die „Grundkonstellation“ des Werks. An anderer Stelle sprach Strawinsky vom „erhabenen Erwachen der Natur, die sich aus sich selbst erneuert: das alles umfassende panische Erwachen der universellen Kraft“.

13

Das mit bis zu 110 Instrumentalisten riesig besetzte Werk gliedert sich in zwei gleich lange Teile: „Die Anbetung der Erde“ und „Das Opfer“ – mit den jeweiligen Unterkapiteln. Nach dem erwähnten Eröffnungsabschnitt, in welchem dem Fagott außergewöhnliche solistische Aufgaben in hoher Lage übertragen werden, folgen schon bald die ersten provokativen Klänge: Martialisch gehämmerte, rhythmisch gegen den Strich gebürstete und dissonante Achtelakkorde in den Streichern sind die gar nicht lieblichen „Vorboten des Frühlings“. Auch der sich bald anschließende „Frühlingsreigen“ hat nichts Mild-Freundliches an sich. Über einem düsteren Hintergrund in geschlagenen Vierteln verbeißen sich die Holzbläser in ein um sich selbst kreisendes Thema, bis völlig unvermittelt das Schlagwerk darüber hereinbricht. Diese Gestaltungsprinzipien, das obsessive Verharren auf einer thematischen Figur, das unmittelbare Aufeinanderprallen verschiedener Instrumentengruppen, das Auskosten des Klangspek-

trums bis in tiefste, aber auch bis in schrillste Lagen, der intensive Einsatz der Perkussionsinstrumente und schließlich die Übereinanderschichtung verschiedenster Rhythmen sowie rasch wechselnde rhythmische Akzente prägen das gesamte Werk. Nach dem rauschhaften Ende des ersten Teils werden im zweiten Teil zunächst sanftere Töne angeschlagen. Mit elf hart gesetzten Akkorden kehrt jedoch bald die Stimmung des ersten Teils zurück. Nach ausgedehnten Ritualen tanzt sich schließlich die auserwählte Jungfrau zu Tode. Alle musikalischen Mittel werden noch einmal aufgeboten, kulminieren in einer orgiastischen Schlusszene, die auf gewaltige, ja förmlich gewalttätige Art und Weise den Ritualmord in unbarmherzige Klänge setzt.

Stefan Schickhaus

DIE NDR RADIOPHILHARMONIE

1. VIOLINEN

Kathrin Rabus*
N.N.*
Vladimir Lazov**
Yusuke Hayashi**
Michael Pohl
Friedemann Kober
Viola Mönkemeyer
Hiroto Yashima
Laurent Plettner
Frank Wedekind
Bogdan Dragus
Friederike Kosak
Eriona Jaho
N.N.

2. VIOLINEN

Oliver Kipp*
Ladislav Kosak*
Theresia Stadlhofer**
Rudolf Theby
Uwe Fietkau
Volker Mutschler
Katrín Strobelt
Rosario Hernández
Kristina Altunjan
Julie Tetens
Nóra Bacsovcics
N.N.

BRATSCHEN

Dimitar Penkov*
Anna Lewis*
Christian Pohl**
Monika Worlitzsch
Upendo Liebsch
Carolín Frick
Miriam Tanase
Lena Thies
N.N.
N.N.

VIOLONCELLI

Christoph Marks*
Nikolai Schneider*
Jan Hendrik Rübél**
Sebastian Maas
Carsten Jaspert
Oliver Mascarenhas
Christian Edelmann
Amanda Anderson

KONTRABÄSSE

Jürgen Normann*
N.N.*
Rüdiger Ludwig**
Albert Sommer
Georg Elsas
Simon Klingner

FLÖTEN

Heike Malz*
Christoph Renz*
Sabine Bleier
Sarenka Siberski

OBOEN

Kerstin Ingwersen*
Roberto Baltar*
Kiyoshi Matsubara
Mirjam Budday

KLARINETTEN

Ulf-Guido Schäfer*
Til Renner*
Klaus Kirschvink
Franz Bumann

FAGOTTE

Uwe Grothaus*
Malte Refardt*
N.N.
Michael Grünwald

HÖRNER

Johannes-Theodor Wiemes*
Daniel Adam*
Susanne Thies
Johannes Otter
Margje Imandt
Henrich Schaefer

TROMPETEN

Stefan Schultz*
Fabian Neuhaus*
Wilhelm Kammerer
Jörn Schulze

POSAUNEN

Emil Haderer*
N.N.*
Gerhard Zolnhofer
Christian Heilmann

TUBA

Peter Stadlhofer*

HARFE

Birgit Bachhuber*

PAUKEN

Klaus Reda*
Raimund Peschke*

SCHLAGZEUG

Oliver Arlt*
Agnieszka Arlt*

VORSTAND

Carsten Jaspert
Peter Stadlhofer
Susanne Thies

* Konzertmeister(in) oder Solist(in)

** stellvertretende(r) Konzertmeister(in)
oder Solist(in)

KONZERTVORSCHAU

Ihr nächstes Konzert im Ring A

1. KONZERT RING A

SAMSTAG, 13. SEPTEMBER 2014, 20 UHR
HANNOVER, KUPPELSAAL

NDR RADIOPHILHARMONIE
JOHANNES-BRAHMS-CHOR
MÄDCHENCHOR HANNOVER
HANNOVERSCHER ORATORIENCHOR
DIRIGENT: **ANDREW MANZE**
SOLISTEN: **ARABELLA STEINBACHER** VIOLINE
BEJUN MEHTA COUNTERTENOR
MODERATION: **ROLF SEELMANN-EGGEBERT**

Hannover-Proms
mit Werken von **HÄNDEL, MENDELSSOHN, WALTON,**
VAUGHAN WILLIAMS, ELGAR u.a.

Karten erhalten Sie beim **NDR Ticketshop** und den üblichen
Vorverkaufskassen. www.ndrticketshop.de

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk
Programmdirektion Hörfunk
Bereich Orchester, Chor und Konzerte | NDR Radiophilharmonie

Die **NDR Radiophilharmonie** im Internet:
ndr.de/radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte
Leitung: Andrea Zietzschmann

NDR Radiophilharmonie
Abteilungsleitung: Matthias Ilkenhans

Redaktion des Programmheftes: Andrea Hechtenberg

Die Einführungstexte sind Originalbeiträge für den **NDR**.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des **NDR** gestattet.

Fotos:
Mat Hennek | DG (Titel, S. 7)
Klaus Westermann | NDR (S. 6)
culture-images | Lebrecht (S. 8, 10)
akg images (S. 12)

NDR | Markendesign
Gestaltung: Klasse 3b
Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.
Druck: Nehr & Co. GmbH

In Hannover auf 98,7
Weitere Frequenzen unter
nдр.de/ndrkultur

Foto: © [M] Stockbyte, Stefano Stefani | Photodisc, cc/vision

Jetzt auch im
» **DIGITALRADIO**
nдр.de/digitalradio

NDR kultur

Die Konzerte der
NDR Radiophilharmonie
hören Sie auf NDR Kultur

Hören und genießen